

# Anhang zum Kalender

— auf das

**Gemein-Jahr 1829. von 365. Tagen.**

---

## Jahrsregent.

Der Hauptregent dieses Jahres ist ♀ **Venus**. Dieser Planet ist unter allen derjenige der sich uns am meisten nähert: hiedurch wird er, bey seiner beträchtlichen Größe, der schönste aller Sterne. Venus gab den ersten in die Augen fallenden Beweis von dem wahren Weltsysteme, oder der Bewegung der Planeten um die Sonne, so wie sie uns endlich vor etwa sechzig Jahren durch ihren Vorübergang vor der Sonne den genauen Maasstab von der Größe unseres Sonnensystems gegeben hat. Venus ist der einzige Stern, den ein scharfes Auge ohne Fernröhre am hellen Tage erkennt, und der bey der Nacht ausser dem Monde einen deutlichen Schatten wirft. Im größten Glanze wird Venus (ihr Licht nämlich) vom Vollmonde nur 300mal übertroffen, und leuchtet so stark, wie eine gewöhnliche Kerze in der Entfernung von 250 Fuß: daher man sie mit Fernröhren in der Dämmerung weit deutlicher beobachtet, als in der Nacht, wo ihr zu starkes Licht blendet. Als unterer Planet ist Venus nur des Morgens und des Abends, nie aber die ganze Nacht sichtbar.

## Von den vier Jahreszeiten.

Der Winter hat bereits im vorigen Jahr 1828 den 22. Dez. um 2 Uhr 30 min. Früh, da die Sonne in das Zeichen des ♈ Steinbocks tritt, angefangen, und uns den kürzesten Tag und die längste Nacht verursacht.

Der Frühling fängt an den 20. März um 9 Uhr 46 min. ab., da die Sonne in das Zeichen des ♈ Widlers tritt, und Tag und Nacht gleich macht.

Des Sommers Anfang ist den 21. Juni um 7 Uhr 20 min. ab. da die Sonne in das Zeichen des ♋ Krebses tritt, und uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht verursacht.

Der Herbst nimmt seinen Anfang den 23. Sept. um 9 Uhr 30 min. fr. da die Sonne in das Zeichen der ♎ Waage tritt, und zum zweytenmale Tag und Nacht gleich macht.

## Von den Finsternissen.

Es begeben sich in diesem Jahre vier Finsternisse, nämlich 2 an der Sonne und 2 an Monde, wovon aber keine einzige in unsern Gegenden von Europa sichtbar seyn wird.

---

# Zweiter Anhang.

## Belehrung wie man die Zähne erhalten kann.

### Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches.

Die Zähne sind Knochen, welche mit feinem Schmelz oder mit der Glassubstanz (Substantia vitrea) dünn überzogen sind, und dieser Schmelz ist bei verschiedenen Personen mehr oder weniger stark. Wird nun derselbe durch zu grobes Zahnpulver, oder durch häufiges Reinigen der Zähne, oder endlich durch scorbutische Säfte im Zahnfleisch zerstört: so kann der Zahn eben so wenig lange gesund bleiben, als ein von Würmern durchstochener Lampertsnuß kern brauchbar seyn wird.

Die Zähne müssen allerdings gereinigt werden; allein hierbei ist die größte Vorsicht nothwendig. Denn reibt man bei Reinigung der Außenseite des Zahns mehr Schmelz schneller ab, als die Natur innerlich herbeiführen und ersetzen kann, so leiden die Zähne hiedurch mehr, als durch völlige Vernachlässigung. Ein kleiner Speiler, wie ihn die Fleischer gebrauchen, oder das Holz, woraus derselbe bereitet wird, muß an seinem Ende so lange abgestoßen oder abgebissen werden, bis er zu dem weichsten und bes-

ten Finsel oder einer Bürste ähnlich wird, womit man sodann die Zähne ohne irgend ein Zahnpulver reinigen kann. Alle vierzehn Tage, oder öfter taucht man denselben in einige Gran Schießpulver, das vorher ein wenig gerieben worden ist, wodurch die Zähne von allen Flecken und Schmutz gereinigt, und schön weiß werden. Fast unnöthig ist es, zu erinnern, daß der Mund nachher ausgespült werden muß, weil sonst der vom Schießpulver zurückbleibende Salpeter dem Zahnfleisch mit der Zeit leicht schädlich werden könnte.

Wir müssen noch bemerken, daß sich in der Nähe des Zahnfleisches bei Leuten, deren Zähne sonst gut sind, leicht eine Art falscher Schmelz oder sogenannter Weinstein sowohl von innen, als auch von außen ansetzt, welcher, wenn er vernachlässigt wird, das Zahnfleisch immer höher und höher hinaufdrängt, bis endlich der Hals des Zahnes über dem wahren Schmelz ganz blos da liegt, und gesunde Zähne hierdurch leicht zerstört werden können: denn das Zahnfleisch hat diesen Theil verlassen, welcher nun nicht mehr geschützt oder überzogen ist. Dieser falsche Schmelz muß daher sorgfältig abgerieben oder abgeschabt werden, weil sonst das Zahnfleisch über die kleinsten Porzionen desselben eben so wenig hinaus wachsen kann, als das Fleisch über einer Dornspitze zuheilen wird.

## Zahnschmerzen zu verhüten.

Man reinige die Zähne von Jugend auf mit feinem Kohlenpulver, trinke weder zu kalte, noch zu warme Getränke, und vermeide hauptsächlich, kalte und warme Nahrungsmittel gleich hintereinander zu sich zu nehmen. Wenn die Schneidezähne so hart an einander stehen, daß die scharfen Ränder derselben einander reiben und die Glassubstanz sich hierdurch abbröckelt, so ist ein vorsichtiges Feilen ohne Zweifel sehr zweckmäßig zur Vermeidung späterhin eintretender Zerstörung des Zahnes. Freilich muß, wie gesagt, der Zahnarzt nie mehr wegnehmen, als zur gegenseitigen Aufhebung der so schädlichen Reizung der scharfen Zahnränder notwendig ist.

Leichte und bequeme Methode, den sogenannten Weinstein der Zähne zu entfernen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß häufiger Genuß der Himbeeren und Erdbeeren (besonders der letztern) die weinsteinartige, sich an den Zähnen ansetzende Masse auflöst, und Linné versichert, daß sie an ihm selbst die Gicht völlig geheilt haben. Nur muß man die Erdbeeren in großer Menge genießen.

## Tinktur für Zähne und Zahnfleisch.

Man vermische sechs Unzen Chinatinktur mit einer halben Unze Salmiak, und schüttle diese Misch-

ung jedesmal, ehe man sie gebraucht, einige Minuten um. Die Art der Anwendung dieser Zahntinktur besteht darin, daß man einen Theelöffel voll nahe an die Zähne hält, den Finger hineintaucht, Zähne und Zahnfleisch damit abreibt, und sodann mit warmem Wasser abspült. Diese Tinktur heilt nicht nur Zahnschmerzen, sondern erhält auch Zähne und Zahnfleisch gesund, und bringt stärkern Zusammenhang unter diesen Theilen hervor.

## Zahnpulver.

Zu einer Unze feingestossener Chinarinde setze man eine Unze Myrrhe und dreiviertel Unzen Armenischen Bolus, und mische Alles gut unter einander.

## Eine andere Vorschrift.

Man stoße Holzkohlen so fein als möglich in einem Mörser, oder mahle sie in einer Mühle, siebe sie sodann gut durch, und reinige die Zähne damit wöchentlich ungefähr zweimal, wodurch dieselben nicht nur sehr weiß werden, sondern auch der Athem verbessert, und das Zahnfleisch fester wird.

Beim Stößen der Kohlen im Mörser ist es gut, etwas Wasser hinzuthun, damit der feine Staub nicht entweiche. Dieses Pulver ist jedoch zum Ge-

brauch dienlicher, wenn man es in Wasser aufbe-  
wahrt.

### Nutzen des Kohlenpulvers zum Reinigen der Zähne.

So wie gläserne und andere Gefäße durch Koh-  
lenpulver leicht und völlig gereinigt werden können,  
wenn man vorher den gröbern Schmutz mit Sand  
und Pottasche abgeseuert hat; so wie ferner faulem  
Wasser der unangenehme Geruch sogleich dadurch be-  
nommen wird: eben so werden auch die Zähne, wenn  
man sie mit feinem Kohlenpulver abreibt, und den  
Mund ausspült, schön weiß, und der stinkende, von  
einer korbutischen Beschaffenheit des Zahnfleisches  
herrührende Athem verliert sich.

## A n e k d o t e n .

Zwei Freunde gingen zusammen über Land. Der  
eine hatte einen Pudel, dessen Gelehrigkeit und  
Ereue er sehr rühmte, und um dem Freunde gleich  
eine Probe zu geben, warf er, ohne daß der Pudel  
es bemerken konnte, in einen nahen Busch einen  
Thaler. Kaum waren sie nach Hause gekommen, so  
rief er: „Such, Pudel, verloren!“ Eilig lief der  
Pudel fort.

Während der Zeit war ein wandernder Schnei-  
der durch den Wald gekommen, hatte sich zufällig  
im Schatten des Busches hingestreckt, wo der Thaler  
lag. Das blinkende Silber wurde bald entdeckt  
und freudig in die Hosentasche versenkt. Jetzt kam  
der Pudel, roch den Verlorenen und — wie fein —  
ging freundlich um den Schneider herum, leckte ihm  
die Hand, und schien nicht abgeneigt, bei ihm zu  
bleiben. Wer war froher, als der Schneider bei  
diesem neuen Funde. Gegen Abend zogen beyde zu-  
sammen nach der Stadt, und der Glückliche pflegte  
den Ereuen, so gut er konnte. Ruhig streckte der  
Schneider sich auf die Streu, denn sicherer waren  
seine Kleider noch in keiner Herberge gewesen, als  
hier, wo sie der Pudel bewachte.

Als der Morgen grante und die Hausthüren ge-  
öffnet wurden, erwachte der Schneider, sahe sich

nach seinem Pudel um; aber — der war fort. Schnell wollte er sich ankleiden und nach ihm umsehen: — die Hosen fehlten. Fort war Hund und Thaler, und die Hosen dazu. Der Pudel hatte, um sich mit dem Herausholen des Geldstücks nicht zu lange aufzuhalten, gleich den ganzen Beutel, hter die Bekleider, mitgenommen.

Ein unwissender Tölpel befand sich in einer Gesellschaft, wo französisch gesprochen wurde. Er langweilte sich erschrecklich, und faßte endlich den Entschluß davon zu gehen. Um sich aber der Gesellschaft zu zeigen, daß er auch etwas französisch verstehe, drehte er sich, — mit dem Hute in der Hand, eine Abschieds-Verbeugung machend, im Kreise herum, und sprach die Worte: „Parterre noble, Abonnement suspendu.“

Haben sie nicht ein Viertelständchen Zeit? rief ein, aus einem Laden guckender, unfrisirter Herr, einem sehr schnell vorüber eilenden Friseur zu. „O ja!“ erwiderte dieser freundlich, und jener antwortete lächelnd: „So bitte ich Sie, ein wenig langweiliger zu gehen, Sie rennen sich sonst die Lungen sucht an den Hals.“

Ein Mensch wurde eingebracht, auf dessen Gestalt ein so eben eingelangter Steckbrief ganz paßte.

Als er beim Verhör läugnete, ließ ihn der Richter auf die Bank legen, und ihm einige Streiche herabmessen. Er lachte dabey ganz verstockt und sagte: Nun die werden eine Galle haben, wenn sie erfahren, daß sie umsonst geprügelt haben, und daß ich der nicht sey, für den sie mich halten.

Eine Frau nahm eine schöne Köchin in den Dienst, und fragte sie um ihren Namen. „Ich heiße Adamine,“ antwortete die Köchin. Die Frau verwunderte sich, und sagte: Diesen Namen habe ich in keinem Kalender gesehen.“ „Ja,“ sagte die Köchin, „im Kalender steht dafür Eva, aber der Name ist so häßlich.“

Freytags an der Wirthstafel begehrte ein Gast, der eine Portion Krebsen gegessen hatte, noch ein Seitel Wein, indem er bezeugte: „Der Fisch will schwimmen!“ Sein Nachbar, der auch witzig seyn wollte, der aber Rindfleisch gegessen hatte, sagte zum Kellner: „Mir auch noch ein Seitel, der Ochse will saufen!“

Ein deutscher Soldat war bey einem italienischen Bauer einquartiert. Es fiel ihm zufällig ein Soldo (ein Geldstück) auf die Erde, und rollte hinter einen Kasten. Er rief den Bauer herein, und sagte zu ihm: Hinter den Kasten dort ist mir ein Soldo gerollt,

„heb mir ihn auf!“ — Der Bauer verstand nicht was er wollte, und stand daher mit offenem Munde da. Der Soldat murzte, doch fiel ihm ein, das der Bauer nicht deutsch verstehe, und nun schrie er: „Bauer, hinter Quaesto Kasto Soldi abigfallen!“

In Schönbrunn standen zwei Franzosen in der Menagerie bei dem Bitter, welches den Eisbären umschließt und einer rief: „Il s'élève.“ Ein Reds lustiger, der daneben stand, sagte, sie belehrend: „Es ist kein Löw, es ist ein Bär.“

„Was fehlt mich doch?“ fragte ein Preuße.  
„Die deutsche Grammatik,“ antwortete ein Sachse.

Als Lady Elisabeth Foster in Lausanne war, besand sie sich just im Zenith ihrer Schönheit, und war der glückliche Gegenstand einer allgemeinen Verehrung. Selbst Gibbon und Tiffot zogen, nicht ganz ohne Eifer nach, an ihrem Triumphwagen. Eines Tages konnte sich Tiffot nicht enthalten, seinem vermeinten Nebenbuhler zu sagen: „Herr Geschichtschreiber, wenn Milady Elisabeth an Ihren faden Einfällen erkrankt, so werde ich sie wieder gesund machen.“ — Herr Doctor, erwiderte Gibbon schnell, „wenn Milady Elisabeth an Ihren Recepten stirbt, so werde ich sie unsterblich machen.“

Drei Witzlinge begegneten einen alten Juden, den sie zur Zielscheibe ihres Witzes machen zu können glaubten.

„Guten morgen, Vater Abraham!“ rief der Erste.

„Guten morgen, Vater Isaaq!“ rief der Zweite.

„Guten morgen, Vater Jacob!“ rief der Dritte.

„Sie irren sich, meine Herren,“ versetzte der Jude lächelnd; „ich bin weder Abraham, noch Isaaq, noch Jacob, sondern Saul, der Sohn Kis, welcher ausging, seines Vaters Esel zu suchen, und siehe, hier habe ich sie gefunden!“

Ein vornehmer Mann saß noch nach Mitternacht und las, als plötzlich einige Kacheln aus seinem Ofen fielen, und aus diesem ein junger Kerl hervorkam.

„Was Teufel,“ fing der Hausherr an, „was habt Ihr hier zu suchen?“

„Ich wollte fragen mein Herr, ob Sie keinen Bedienten brauchen.“

„Und dazu müßt ihr durch den Ofen herein kommen?“

„Verzeihen sie mein Herr, ich konnte die Thüre nicht finden.“

Eine Dame zu P\* trauete ihrem Gesinde so wenig, daß sie alles, was sie in ihrer Haushaltung

brauchte, gewöhnlich selbst einkaufte. Eines Tages war sie nach einem Fleischscharren gefahren und hatte eine Hammelkeule gekauft, die sie, da der Bediente nicht sogleich bei der Hand war, selbst nach dem Wagen tragen wollte. In dem Augenblicke, da sie selbige hineinlegen wollte, fiel sie ihr aus der Hand. Der Graf von M\*, der eben vorbeiging, lief sogleich herzu, hob die Hammelkeule auf, und übergab sie der Dame mit den Worten: „Madam! Sie haben Ihren Fescher fallen lassen.“

Ein einfältiger Mensch befand sich Abends in Gesellschaft. Als er im Begriff war, nach Hause zu gehen, und man ihm leuchten lassen wollte, lehnte er dieß ab, indem er ein Stückchen Wachsstock aus der Westentasche zog, und es anzündete. Mehrere Anwesende nannten ihn deshalb einen vorsichtigen und klugen Mann.

„Das bin ich auch wirklich, meine Herren,“ antwortete selbstgefällig der Gepriesene: „denn in allen meinen Kleidern steckt ein Wachsstock.“

Es stieß Jemand, der eilig um eine Straßenecke bog, einen ihm Entgegenkommenden unsanft an. Der Letztere rief zornig aus: Ochse!

„Das bin ich nicht,“ erhielt er zur Antwort: „aber bei der Thierarzneischule angestellt, und sollten

Sie Schaden genommen haben, so mach ich mir ein Vergnügen daraus, Sie zu heilen!“

Ein Trinker von Profession hatte im Traum einen Becher köstlichen Weins gefunden, und war im Begriff ihn wärmen zu lassen, um ihn mit desto größerer Bönne zu trinken. Allein in dem Augenblicke, als er den kostbaren Trank an seine Lippen brachte, erwachte er. „Ich Thor!“ schalt er sich, „warum begnügte ich mich nicht, ihn kalt zu trinken?“

Ein sehr geiziger Wirth fürchtete sich stets, die Gläser ganz voll Wein zu gießen. Ein Gast nahm das seinige, betrachtete es aufmerksam und sagte: „Dies Glas ist zu hoch, man müßte die Hälfte davon abschlagen!“ — Ganz erstaunt fragte ihn der Wirth: weshalb? und erhielt zur Antwort: „Wenn der Theil keinen Wein halten kann, wozu nützt er denn?“

Ein junger Mann hörte mit der größten Aufmerksamkeit einem Concerte zu. Dies bemerkte ein neben ihm sitzender Virtuos, und in der Meinung, einen Kunstverständigen vor sich zu sehen, beschloß er, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. — „Um Vergebung, mein Herr!“ begann er, „sind Sie musikalisch?“ — „Ja wohl,“ entgegnete Jener. —

„Und, wenn ich fragen darf, was für ein Instru-  
ment spielen Sie?“ — „Gar keins.“ — „Nun, das  
ist sonderbar! Gar keins — und sind musikalisch?“  
„O ja!“ — Endlich erklärte sich die Sache. — Der  
junge Tropf hieß Kalisch und glaubte, gefragt zu  
seyn, ob er Musse Kalisch sey.

„Sollte es anfangen zu regnen, August, so nimm  
einen Wagen, du kommst dann auch schneller zur-  
rück;“ sagte Madam zu ihrem Diener, welcher ein  
Ballkleid vom Schneider holen sollte. August ging,  
doch kaum hatte er das Haus verlassen, als es schon  
wie mit Wolden vom Himmel stürzte. Man denke  
sich nun die Angst der Harrenden. Endlich hört sie  
das Rollen eines Wagens, er kommt näher, aber —  
wer beschreibt den Schreck der guten Dame? — denn  
hinten auf steht August, das triefende Ballkleid über  
den Arm hängend. „Aber mein Gott!“ ruft sie zum  
Fenster hinaus; „wie kann ein Mensch nur so dumm  
seyn? Warum setzt sich denn der Esel nicht in den  
Wagen?“ — „O, gnädige Frau,“ erwidert Au-  
gust, entrüstet über diese Pelecidigung, „ich kenne  
meine Pflicht besser, und weiß wohl, wohin ich ges-  
höre.“

## Marisch - Route.

Der von Hermannstadt über Temeswar  
Ofen bis Wien angestellten Posten, als:

Szetsel	1.	Komlos	1.	Dorogh	1.
Reißmarkt	1.	Mokrin	1 u. h.	Neudorf	1.
Mühlent. I	1/4.	Kanisa	1.	Mesmühl I	1/4.
Schibot	1 1/4.	Horgos	1 1/4.	Komorn	1.
Szafwaros	1.	Szegedin	1.	Nes	1.
Deva	1 u. h.	Szatmar	1.	Söny	1.
Lesnek	1.	Kis-Telek	1.	Raab	1.
Dobra	1.	Peteny	1.	Hochstraß	1 u. h.
Szoczed	1.	Felegyhaza	1.	Wieselburg	1.
Kossowa	1.	Pala	1.	Raggendorf	1.
Facset	1.	Ketskemet	1.	Rittsee	1.
Bosur	1. u. h.	Feldeack	1.	Haimburg	1.
Lugos	1.	Derkeny	1.	Rigelsbrunn	1.
Riffets	1.	Inats	1.	Fischament	1.
Rekus	2.	Deza	1.	Schwöchat	1.
Temeswar	1 1/4.	Soroksar	1.	Wien	1.
Kl. Becken.	1 1/4.	Ofen	1 1/4.		
Szabat	1.	Wörösw.	1. u. h.		

S. 57 1/4. Post.



# Siebenbürgischer Postenkours.

Von Hermannstadt bis Klausenburg. | Von Hermannstadt bis Kronstadt.

Szetsel	I.	Giresau	I 1/4.
Reißmarc	I.	Bornbach	I.
Müllensbach	I 1/4.	Utscha	I.
Carlsburg	I.	Fogarasch	I. u. h.
Löwisch	I.	Sarkany	I.
Enyed	I.	Vladany	I. u. h.
Felwink	I. u. h.	Kronstadt	I. u. h.
Thorda	I.		
Banyabf	I.		
Klausenburg	I.		

Von Hermannstadt nach Bistritz. | Von Hermannstadt über den Rothenthurner Paß bis Bukarest.

Stolzenburg	I.	Boiza	I. u. h.
Marktshellen	I. u. h.	Kinen	I. u. h.
Mediasch	I 1/4.	Siteschty	2.
Elisabethstadt	I 1/4.	Seleruf	3.
Schäßburg	I.	Argis	3.
Nagy Kend	I.	Slatina	3.
Baja	I.	Gayeschty	3.
Maroswascharhely	I. u. h.	Storeschty	3.
Szapfregen	I. u. h.	Bukarest	3.
Deckendorf	NH. h.		
Bistritz	2.		

Nr. 26935  
 Date: \_\_\_\_\_